

PETER KÜHN, *Mit dem Wörterbuch arbeiten*. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik der Wörterbuchbenutzung, Verlag Dürrsche Buchhandlung, Bonn-Bad Godesberg 1987, 148 S. (= Schriften zur Deutsch-Didaktik)

Verf. behandelt die einschlägigen Probleme bezogen auf Schüler der Klassen 1 bis 4 (Grundschüler) unter den Bedingungen des Deutschunterrichts an Schulen in der BRD. Die Konzentration auf diese Altersklasse ist in mehrfacher Hinsicht berechtigt: zum einen wird hier der Grund gelegt für die Einstellung zum Wörterbuch generell und damit für die (erfolgreiche) Wörterbuchbenutzung in späteren Lebensjahren, zum anderen stellt sich die Grundschulwörterbuch-Landschaft der BRD dem Verf. als „lexikographischer Trümmerhaufen“ dar (S. 77). Daraus leitet er die Forderung nach grundsätzlicher theoretischer und praktischer Neuorientierung sowohl der Wörterbuchdidaktik und -methodik als auch der Grundschulwörterbuchschreibung ab, die er vehement begründet und vertritt und im letzten Teil des Buches mit einem eigenen Vorschlag zu einem Grundschulwörterbuch der Zukunft untermauert.

Dem Charakter einer Einführung entsprechend, gibt Verf. eine plausibel gegliederte, gut lesbare und durch zahlreiche Beispiele unterstützte Überblicksdarstellung der wesentlichen Aspekte in acht Kapiteln, die mit einem Literaturverzeichnis (S. 134–143) und einem Sachregister (S. 144–148) abgeschlossen wird.

In den beiden ersten Kapiteln umreißt Verf. die Misere der Wörterbucharbeit in der Schule, die der Anlaß für sein Buch war: Ungeachtet vieler Beteuerungen über Wert und Notwendigkeit des Wörterbucheinsatzes von der Grundschule bis zum Gymnasium liege „die Arbeit mit Wörterbüchern in einem grundsätzlichen Sinne in argen“ (S. 12). Die Hauptkritikpunkte faßt er in drei Thesen zusammen: 1. Die Wörterbucharbeit in der Grundschule erstreckt sich häufig nur auf das Sich-im-Wörterbuch-Zurechtfinden, 2. Die Benutzung des Schulwörterbuches wird auf das Nachschlagen von Rechtschreibproblemen eingeeengt, 3. Schulwörterbücher sind alphabetisierte Wortlisten ohne Wörterbuchcharakter (und bieten daher kaum Anreize zum Nachschlagen). In den Kapiteln 3 bis 6 diskutiert Verf. diese Befunde engagiert und streitbar im einzelnen. Dabei räumt er – anknüpfend an frühere eigene Arbeiten – noch einmal mit dem „Märchen vom Grundwortschatz“ (S. 18 ff.) auf, denn die Diskussion um den Rechtschreibgrundwortschatz habe die Schulwörterbuch-Diskussion in unheilvoller Weise überlagert und bisher Neuansätze auf diesem Gebiet verhindert.

Im umfangreichen Kapitel 4 unterzieht Verf. 15 in den Schulen der BRD gebräuchliche Grundschulwörterbücher einer kritischen Sichtung und kommt insgesamt zu dem vernichtenden Urteil: „Grundschulwörterbücher sind alphabetisierte Wortfriedhöfe!“ (S. 77). Mit ihrer einseitig orthographischen Orientierung seien sie für den Schüler unattraktiv und nicht geeignet, ihm interessante Sprach- und Sachinformationen zu vermitteln, so daß das „bisherige Grundschulwörterbuch-Konzept . . . total auf den Kopf gestellt werden“ müsse (S. 77). Wann, wozu und wie der Schüler sein Wörterbuch sinnvollerweise benutzen sollte, stellt Verf. – gestützt auf Hinweise von Wörterbuchautoren, -didaktikern und Pädagogen – in den Kapiteln 5 und 6 an instruktiven Beispielen dar. Als zentrales Defizit der heutigen Schulwörterbuchschreibung und der Wörterbuchdidaktik stellt er das fast völlige Fehlen semantischer Überlegungen heraus. Darin zeigt sich der Rückstand zu den aktuellen Diskussionen in der wissenschaftlichen Lexikographie, wo man versucht, Ergebnisse der lexikalischen Semantik für Wörterbuchkonzeptionen fruchtbar zu machen, am auffälligsten.

Mit gesteigertem Interesse nähert man sich nach dieser Abrechnung den abschließenden Kapiteln 7 und 8, in denen Verf. seine Vorschläge für die Konzeption eines zukünftigen Grundschulwörterbuches darlegt und mit einem Auszug aus einem projektierten Grundschulwörterbuch verbindet. Als Ziel ergibt sich folgerichtig: „Das Grundschulwörterbuch der Zukunft soll weniger ein Rechtschreib-Kontrollbuch sein, sondern ein Nachschlage- und Lernwörterbuch mit interessanten Sachinformationen und Informationen über den Gebrauch von Wörtern. . . . Das Grundschulwörterbuch muß ein Bedeutungswörterbuch sein!“ (S. 113). Der Katalog von Anforderungen an seine Ausgestaltung ähnelt in vieler Hinsicht dem, der heute auch für die großen allgemeinen erklärenden Wörterbücher aufgestellt, aber auch dort erst partiell realisiert wird: integratives Konzept onomasiologischer und

semasiologischer Fragestellungen (u. a. Verdeutlichung von Wortschatzstrukturen; Bedeutungsangaben als Verbindungen von Sach- und Sprachinformationen; Bedeutungsangaben als Regelformulierungen des Wortgebrauchs; lemmatypische Bedeutungsbeschreibungen), Einbeziehung von Wortbildungsmitteln, Berücksichtigung der Phraseologie. Ein so konzipiertes Grundschulwörterbuch wäre vielfältig zu benutzen: zur Beantwortung sprachreflexiver wie sachkundlicher Informationsfragen, zur Behebung sprachlicher Formulierungsschwierigkeiten, bei der Textrezeption und schließlich als Arbeitsbuch (mit Rätseln, Übungsaufgaben u. ä.). Wie schwierig es sein dürfte, ein so anspruchsvolles und komplexes Programm altersspezifisch, einigermaßen systematisch und zugleich abwechslungsreich in konkrete Wörterbuchstrukturen umzusetzen, verraten bereits die Probestücke zum Buchstaben N (S. 126–133), mit denen Verf. sein Konzept veranschaulicht. So nachdrücklich wir das vorgetragene Anliegen unterstützen, so wenig ist zu übersehen, daß das praktische Ergebnis hinter dem hohen theoretischen Anspruch (noch) zurückbleibt. Das betrifft weniger die Wortauswahl von *na* bis *Nutzpflanze* als die Bearbeitung der aufgenommenen Stichwörter: willkürlich erscheinen häufig die Auswahl, die Anordnung und die sprachliche bzw. bildliche Präsentation der einzelnen Informationen, und nicht einleuchten will die öfter stark voneinander abweichende lexikographische Behandlung vergleichbarer Lemmatypen (z. B. die Verben *nagen*, *naschen*, *necken*, *nehmen*, *nennen*). Mitunter wird einfach zu wenig Information geboten (*Narbe*, *neben*, *necken*, *Neugier*, *notwendig* u. a.), in anderen Fällen wieder wird des Guten fast zuviel getan (z. B. *Nagel*, *Natur*). Auch ist die sprachliche Fassung nicht immer präzise (die Nachricht (!) ist eine Sendung im Radio oder Fernsehen) und adressatengerecht (Wenn man vor einer Vielzahl von Leuten sprechen soll . . .). Selbstverständlich ist daneben eine Reihe positiver Elemente festzuhalten, zu denen wir z. B. die konsequente Hervorhebung der Stammverwandtschaft, die Einfügung wichtiger Ableitungen und Komposita in die Wortartikel, die Erläuterung von Bedeutungsunterschieden (z. B. *neiden* – *beneiden*), die ausdrücklichen Hinweise auf morphologische, orthographische und andere Besonderheiten durch das Signal ACHTUNG! rechnen. – P. KÜHN kommt das Verdienst zu, ein in der germanistischen Wörterbuchforschung stiefmütterlich behandeltes Gebiet nachdrücklich ins Gespräch gebracht zu haben. Seine vorwärtsweisenden Anregungen, die Theorie und Praxis zusammenzuführen wollen, sollten aufgegriffen und möglichst bald adäquat realisiert werden.

DIETER HERBERG